

Heiner Gembris, Andreas Heye, Jonas Menze, Sebastian Herbst

Ehemalige Teilnehmende am Wettbewerb „Jugend musiziert“ und ihre Lebenswege

Eine Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse

Kontaktadresse:

Prof. Dr. Heiner Gembris
Institut für Begabungsforschung in der Musik (IBFM)
Universität Paderborn
Pohlweg 85
33100 Paderborn

Tel. ++ 49 (0) 5251 60 5210 /5213

Fax ++ 49 (0) 5251 60 5209

E-Mail: ibfm@uni-paderborn.de

www.uni-paderborn.de/ibfm

Forschungsfragen und Antworten: Eine Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse

1. *Was machen ehemalige TeilnehmerInnen/PreisträgerInnen der (Landes- und Bundes-)Wettbewerbe heute? In welchen lebensweltlichen Kontexten befinden sie sich heute (beruflich, sozial, familiär)? Unterscheiden sie sich in sozialen und ökonomischen Parametern vom vergleichbaren Durchschnitt der Bevölkerung?*

Alter, Geschlecht, Familie und Kinder

Die Befragten sind zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 29 und 68 Jahre alt (Durchschnitt: 42,6 Jahre) bei ausgeglichenem Anteil von Männern und Frauen. Die Hälfte ist zwischen 41 und 50 Jahre alt, 39 % unter 40 Jahre, 11 % sind über 50 Jahre.

65 Prozent der Befragten sind verheiratet, 66 Prozent haben Kinder. Ein Anteil von 23 Prozent hat ein Kind, 47 Prozent haben zwei Kinder, 30 Prozent haben drei Kinder und mehr. Die durchschnittliche Kinderzahl beträgt 2,16 Kinder. Damit liegt die durchschnittliche Kinderanzahl deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 1,59 Kindern im Jahr 2016 (Statistisches Bundesamt, 2018, S. 35).

Wohnorte und Wohnsituation

Fast alle der Befragten (97 %) wohnen in Deutschland, die restlichen 3 Prozent zumeist im europäischen Ausland und den USA. Die Verteilung der Postleitzahlen zeigt, dass die in Deutschland lebenden Befragten über die gesamte Bundesrepublik verteilt sind. In ländlichen Regionen und kleineren Städten (unter 100.000 EinwohnerInnen) leben 55 Prozent. In Großstädten über 100.000 EinwohnerInnen leben 45 Prozent, davon 16 Prozent in Städten mit mehr als 1.000.000 EinwohnerInnen.

Etwa 60 Prozent sind EigentümerInnen eines Hauses oder einer Eigentumswohnung. Ein Drittel bewohnt Mietwohnungen (33 %), 7 Prozent bewohnen ein gemietetes Haus. Die HauseigentümerInnen wohnen überwiegend

(76 %) auf dem Land und in kleineren Städten unter 100.000 Einwohnern, WohnungseigentümerInnen häufiger in größeren Städten. BewohnerInnen von Mietwohnungen leben ebenfalls eher in größeren Städten.

Bildung

Die Befragten weisen ein extrem hohes Bildungsniveau auf: 62 Prozent gaben einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss als höchsten Abschluss an, 18 Prozent eine Promotion. D. h., 80 Prozent haben einen Hochschulabschluss (gegenüber insgesamt 22 Prozent in der Gesamtbevölkerung, darunter 2 Prozent mit Promotion; siehe Statistisches Bundesamt, 2018, S. 90). Es gibt dabei keine signifikanten Geschlechterunterschiede.

Berufstätigkeit

Etwa die Hälfte der Befragten geht Berufstätigkeiten mit Musikbezug nach, entweder hauptberuflich (37 %) oder in einer Kombination von Tätigkeiten mit und ohne Musikbezug (12 %). Die (knappe) andere Hälfte (49 %) übt Berufe ohne Musikbezug aus, 1 Prozent ist nicht berufstätig.

Musikalische Berufstätigkeiten und Arbeitsverhältnisse

Bei musikalischen Berufstätigkeiten werden allgemein häufig verschiedene Tätigkeiten kombiniert, d. h. wer als MusikerIn freiberuflich den Lebensunterhalt verdient, unterrichtet häufig auch, OrchestermusikerInnen nehmen nicht selten Lehraufträge an Musikhochschulen wahr.

Am häufigsten wurden bei den musikalischen Berufstätigkeiten freiberufliche Tätigkeiten genannt (Mehrfachantworten waren möglich), und zwar freischaffende Tätigkeiten als professionelle/r MusikerIn (40 %) und freiberufliche musikpädagogische Tätigkeiten (30 %). In diesen Bereichen dürfte es größere Überlappungen geben; d. h., freiberufliche professionelle MusikerInnen unterrichten sehr häufig auch. Mit musikpädagogischen Tätigkeiten an allgemeinbildenden Schulen sind 24 Prozent beschäftigt, 17 Prozent arbeiten an Musikschulen im Angestelltenverhältnis, ebenfalls 17 Prozent sind an Musikhochschulen oder Universitäten in musikpädagogischen Bereichen angestellt. Als OrchestermusikerIn sind 20 Prozent tätig. Andere musikalische Tätigkeiten wie Dirigieren oder Arrangieren wurden von 17 Prozent der Befragten angegeben. Vermutlich müssen diese Tätigkeiten zu einem unbekanntem Anteil der Freiberuflichkeit zugerechnet werden. Darüber hinaus gaben 9 Prozent eine Tätigkeit als KirchenmusikerIn an, ein kleiner Teil von 7 Prozent übt Tätigkeiten im Bereich Musikwissenschaft, Musikverlag etc. aus.

Verhältnis von musikalischen und nicht-musikalischen Tätigkeiten

Wenn der Lebensunterhalt durch Kombinationen von musikalischen und nicht-musikalischen Tätigkeiten bestritten wird (Portfolio-Tätigkeit), kann das Verhältnis zwischen musikalischen und nicht-musikalischen Tätigkeiten sehr unterschiedlich sein. Bei deutlich über der Hälfte (57 %) der Portfolio-Tätigkeiten liegt der Musikanteil unter 25 Prozent. Lediglich 20 Prozent geben an, dass die musikalischen Anteile ihrer Berufstätigkeit über 50 Prozent liegen. Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Verteilungsmuster konnten hier nicht festgestellt werden.

Nicht-musikalische Berufstätigkeiten

Der größte Teil (29 %) der Befragten mit außermusikalischen Berufstätigkeiten gab Tätig-

keiten in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung an. Deutlich weniger arbeiteten in den Bereichen Naturwissenschaft, Geografie und Informatik (17 %), Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien (15 %) und in den Bereichen Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung (13 %). Andere Bereiche sind deutlich seltener und kommen nur in einstelligen Prozentbereichen vor.

Geschlechterunterschiede in beruflichen Tätigkeiten

In den Berufen OrchestermusikerIn, KirchenmusikerIn und im Bereich der Musikpädagogik an Musikhochschulen/Universitäten sind überdurchschnittlich häufig Männer vertreten. Das Verhältnis beträgt etwa zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen. Signifikante Geschlechterunterschiede zeigen sich fast klischeehaft in allen nicht-musikalischen Arbeitsbereichen. Insbesondere im Bereich Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung dominieren die Frauen (61 %) gegenüber den Männern (39 %), in deutlich geringerem Maße dominieren sie auch in geisteswissenschaftlichen oder gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen. Umgekehrt zeigen die Männer eine deutliche Dominanz in technischen und naturwissenschaftlichen Berufsfeldern, wenngleich in stark unterschiedlich ausgeprägter Weise.

Einkommen

Das von den Befragten angegebene geschätzte monatliche Nettoeinkommen ist nicht normalverteilt und weist eine sehr hohe Streuung auf. Es liegt (nach der Eliminierung eines möglicherweise fehlerhaften Extremwertes) bei durchschnittlich etwa 4.100 € für die Gesamtstichprobe. Der Median liegt bei 3000 €. Das bedeutet, dass 50 % der Befragten weniger als 3000 € verdienen und 50 % mehr.

Nach Geschlecht differenziert zeigt sich ein sehr großer Unterschied von ca. 2.000 € zwi-

schen den durchschnittlichen Angaben der männlichen ($M = 5.058 \text{ €}$; $SD = 5.040 \text{ €}$) und der weiblichen Befragten ($M = 3.075 \text{ €}$; $SD = 2.979 \text{ €}$).

Nach musikalischen bzw. nicht-musikalischen Berufsfeldern differenziert zeigt sich ebenfalls eine große Diskrepanz: Während die Angehörigen von musikbezogenen Berufen durchschnittlich ein Nettoeinkommen von rund 3.100 € ($M = 3.103$; $SD = 2.635$) angeben, liegt das durchschnittliche Einkommen bei Berufen ohne Musikbezug bei rund 5.100 € ($M = 5.061$; $SD = 5.241$). Auffällig sind auch hier die sehr breiten Streuungen.

Insgesamt kann man sagen, dass das Durchschnittseinkommen der Befragten in nicht-mu-

sikbezogenen Berufen im Vergleich zu Durchschnittswerten anderer akademischer Berufe (z. B. nach Angaben des Portals *absolventa* ca. 4.800 brutto) deutlich höher liegt, während das Einkommen in den musikbezogenen Berufen eher durchschnittlich bis unterdurchschnittlich ist.

Berufszufriedenheit

Auf einer fünfstufigen Skala von „unzufrieden“ / „eher unzufrieden“ / „teils, teils“ / „eher zufrieden“ / „zufrieden“ konnten die StudienteilnehmerInnen ihre Zufriedenheit mit ihrer gegenwärtigen beruflichen Situation angeben. Unabhängig von den Faktoren Alter, Geschlecht und Beruf gaben 87 Prozent an, mit ihrer beruflichen Situation „eher zufrieden“ oder „zufrieden“ zu sein.

2. Auf welche Teilnahme-Erfahrungen mit „Jugend musiziert“ blicken die Befragten zurück?

Häufigkeit der Teilnahme an „Jugend musiziert“

Wie zu erwarten, haben nahezu alle Befragten an Regionalwettbewerben teilgenommen. An Landeswettbewerben haben insgesamt 786 (98 %) teilgenommen, an Bundeswettbewerben 387 (48 %). Vor dem Hintergrund, dass nach den eigenen Statistiken des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ etwa 10 Prozent der GesamtteilnehmerInnen der Regionalwettbewerbe die Teilnahme am Bundeswettbewerb erreichen, kann man davon ausgehen, dass es sich bei den in dieser Studie Befragten um besonders leistungsstarke und erfolgreiche WettbewerbsteilnehmerInnen handelt. In vielen Fällen haben die Befragten auch mehrere Male an den verschiedenen Ebenen des Wettbewerbs teilgenommen. Beispielsweise haben 33 Prozent mehr als drei Mal am Landeswettbewerb teilgenommen, 18 Prozent haben mehr als drei Mal am Bundeswettbewerb teilgenommen.

Instrumentenkategorien

Hinsichtlich der Instrumentenkategorien fällt auf, dass deutliche Geschlechterunterschiede erkennbar sind: Insbesondere die Kategorie Gesang wird von weiblichen Teilnehmerinnen dominiert (82 %), aber auch bei Saiten-, Holzblas-, Streich- und Tasteninstrumenten sind vorwiegend Teilnehmerinnen vertreten. Ein anderes Bild zeigt sich bei Blechblasinstrumenten und dem Schlagzeug, die zumeist von männlichen Teilnehmenden (88 % bzw. 97 %) gespielt werden.

Preise und Platzierungen

Unter den Befragten befinden sich zum weit überwiegenden Teil PreisträgerInnen (88 %), welche auf verschiedenen Ebenen des Wettbewerbs erfolgreich waren, nicht selten mehrfach. Von den 386 Befragten, die am Bundeswettbewerb teilnahmen, gaben 36 Prozent einen ersten Platz, 22 Prozent einen zweiten Platz und 25 Prozent einen dritten Platz als höchste erzielte Platzierung an, weitere

4 Prozent erhielten Sonderpreise. Lediglich 13 Prozent erreichten keinen Preis beim Bundeswettbewerb. Bei den Landeswettbewerben haben nur 11 Prozent der Befragten keinen Preis erhalten. Diese Befunde unterstreichen, dass es sich bei den Befragten insgesamt um sehr erfolgreiche WettbewerbsteilnehmerInnen handelt, ein großer Teil von ihnen repräsentiert die Leistungsspitze des Wettbewerbs. Dabei sind männliche und weibliche Teilnehmer gleichermaßen erfolgreich.

3. *Welche Einflüsse hat die Teilnahme an den „Jugend musiziert“-Wettbewerben aus der Sicht der MusikerInnen auf ihre weitere musikalische Karriere sowie auf außermusikalische Lebensbereiche ausgeübt? Welche Impulse für die musikalische (Weiter-)Entwicklung sind von der Teilnahme an „Jugend musiziert“ ausgegangen? Hat die Teilnahme am Wettbewerb bzw. das intensive Musizieren Schlüsselqualifikationen vermittelt, die in anderen Lebensbereichen von Nutzen sind?*

Wirkungen von „Jugend musiziert“ auf die musikalische und persönliche Entwicklung

Drei Viertel der Befragten (75 %) schreiben dem Wettbewerb eine positive Wirkung auf ihre musikalische Entwicklung zu. Gemischt positive und negative Erfahrungen geben 15 Prozent an, nur 3 Prozent geben eher negative Wirkungen an. Alters- oder Geschlechterunterschiede konnten nicht festgestellt werden.

Es ist zu erwarten, dass „Jugend musiziert“ für diejenigen, die einen musikbezogenen Beruf wählen, eine größere Bedeutung hat als für diejenigen, die einen Beruf ohne Musik ausüben. Dies ist tatsächlich so. Von denen, die heute einen musikalischen Beruf ausüben, sagen insgesamt 67 Prozent, dass ihre Erfahrungen mit „Jugend musiziert“ einen hohen oder gar sehr hohen Einfluss auf die berufliche Laufbahn hatten. Sogar 18 Prozent derjenigen, die nicht in musikbezogenen Berufen arbeiten, geben an, dass die Wettbewerbsteilnahme einen hohen oder sehr hohen Einfluss hatte, immerhin noch 24 Prozent sehen einen mäßigen Einfluss. Dies ist erstaunlich bei Berufen, die nichts mit Musik zu tun haben.

Selbsteinschätzung der eigenen Begabung

Mithilfe eines Schiebereglers, der mit einer neunstufigen Skala hinterlegt war (1 = „wenig begabt“ bis 9 = „sehr begabt“), konnten die Befragten die eigene musikalische Begabung einschätzen. Insgesamt schätzten die ehemaligen WettbewerbsteilnehmerInnen ihre Begabung als deutlich überdurchschnittlich ein, 25 Prozent sehen sich als sehr begabt an (Skalenpunkte 8 und 9).

Insbesondere von denjenigen, die am Bundeswettbewerb teilgenommen haben, sehen viele (51 %) eine hohe oder sehr hohe Bedeutung des Wettbewerbs für ihre berufliche Laufbahn.

Die zahlreichen offenen Antworten zur Frage, inwiefern die Wettbewerbsteilnahme für die berufliche Laufbahn eine Rolle gespielt hat, lassen sich in fünf größere Kategorien einteilen:

1. Erwerb von Soft Skills (z. B. Auftritts-, Wettbewerbs- und Prüfungstraining; Erwerb von Disziplin und Durchhaltevermögen; Zielorientierung; Teamarbeit; konstruktive Kommunikation und Lernen von anderen; Umgang mit Leistungsdruck, Nervosität, Konkurrenz etc.).
2. Musikalische Förderung (z. B. realistische Selbsteinschätzung; musikalische Förderung durch Folgeprojekte; Motivation zum Üben und Ansporn, besser zu werden; Erfolgserlebnisse und Bestätigung etc.)
3. Entscheidungshilfe für die eigene berufliche Orientierung (z. B. Entscheidung für oder gegen den Musikerberuf; Vorteile in Bewerbungsgesprächen etc.)

4. Stärkung von Selbstbewusstsein, Persönlichkeitsentwicklung und Persönlichkeitsbildung
5. Kontakte und Entwicklung von Freundschaften

Weitere Äußerungen beziehen sich z. B. auf die Weitergabe von musikalischen und wettbewerbsbezogenen Erfahrungen an eigene SchülerInnen oder eine bessere pädagogische

Befähigung. In einzelnen Fällen wurde gesagt, dass der Leistungs- und Konkurrenzdruck sowie die Vergleiche mit anderen zu großem Druck geführt haben, der das Musizieren gehemmt hat. Unter den ca. 1.100 kodierten Äußerungen bilden negative Äußerungen eine verschwindende Minderheit von weniger als 1 Prozent, der weitaus größte Teil betont die positiven Wirkungen von „Jugend musiziert“.

4. *In welcher Form werden musikalische Aktivitäten heute weitergepflegt?*

Aktives Musizieren

Insgesamt musizieren 60 Prozent der Befragten täglich oder mehrmals in der Woche. Lediglich ein kleiner Teil hat das Musizieren aufgrund berufs- oder familienbedingten Zeitmangels, Interessenwandels oder anderen Gründen aufgegeben. Betrachtet man die Befragten mit musikbezogenen und nicht-musikbezogenen Berufen getrennt, zeigen sich erwartungsgemäß deutliche Unterschiede: Bei den musikbezogenen Berufen sind es 91 Prozent, die jeden Tag oder mehrmals die Woche musizieren. Aber auch von denen, die keinen musikbezogenen Beruf ausüben, gibt ein bemerkenswerter Anteil von 37 Prozent an, jeden Tag oder mehrmals die Woche zu musizieren. Nur 12 Prozent der Befragten ohne musikalischen Beruf haben das Musizieren aufgegeben.

Stellenwert der Musik in verschiedenen Lebensphasen

Die auf einer fünfstufigen Skala (retrospektiv) bewertete Bedeutung von Musik ist für die Befragten insgesamt über verschiedene Lebensalter hinweg konstant hoch bzw. sehr hoch. Ungeachtet leichter Schwankungen in verschiedenen Lebensaltern bleiben die Werte auf hohem Niveau. Für die Altersspanne zwischen 10 und 19 Jahren wurde der höchste

Wert angegeben: im Durchschnitt mit 4,7 (weibliche Befragte) bzw. 4,6 (männliche Befragte) von 5 Punkten. In den folgenden Lebensjahrzehnten zeigt sich eine Abnahme um maximal einen Skalenpunkt auf 3,7 (weibliche Befragte) bzw. 3,8 (männliche Befragte) in den Lebensjahren zwischen 30 und 39. In den folgenden Lebensjahren steigt die Bedeutung der Musik wieder leicht an. Sofern Geschlechterunterschiede überhaupt auftreten, sind sie sehr gering. Betrachtet man die Bedeutung der Musik in den unterschiedlichen Lebensphasen in Abhängigkeit von einer Berufstätigkeit mit bzw. ohne Musikbezug, ergibt sich ein anderes Bild. Während die Musik in der Jugendphase (10 bis 19 Jahre) eine gleichermaßen hohe Bedeutung für allen Befragten besitzt, sinkt der Wert ab dem zweiten erfassten Lebensabschnitt (20 bis 29 Jahre) bei den Befragten in Berufen ohne Musikbezug deutlich ab, während die Bedeutung bei Befragten in Berufen mit Musikbezug weiterhin auf einem hohen Niveau bleibt und teilweise sogar noch etwas zunimmt. Ab diesem Lebensjahrzehnt (20 bis 29 Jahre) beträgt der Abstand in der Bedeutungseinschätzung durchgängig zwischen mehr als einem und ca. eineinhalb Skalenpunkten. Dennoch bleibt die Bedeutung der Musik auch für diejenigen ohne musikbezogenen Beruf insgesamt überdurchschnittlich hoch.

5. *Inwieweit hat „Jugend musiziert“ dazu beitragen, Freundschaften, Kontakte und musikalische Netzwerke zu entwickeln, inwieweit spielen diese heute noch eine Rolle?*

Über die Hälfte der Befragten (57 %) gab an, durch „Jugend musiziert“ neue Freunde gefunden zu haben. Allerdings sind diese Freundschaften für die meisten (63 %) heute „unwichtig“ oder „weniger wichtig“. Andererseits sind

diese Freundschaften für mehr als ein Drittel (38 %) heute immer noch „wichtig“, „ziemlich wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dies wird auch in den freien Äußerungen zur persönlichen Bedeutung der Wettbewerbsteilnahme betont.

6. *Welche Rolle spielt das Musizieren für die Lebensqualität?*

Lebensqualität ehemaliger „Jugend musiziert“-TeilnehmerInnen

Da in zahlreichen Studien positive Zusammenhänge zwischen aktivem Musizieren, Wohlbefinden und Lebensqualität beobachtet wurden, liegt die Frage nahe, ob ehemalige „Jugend musiziert“-TeilnehmerInnen heute eine höhere Lebensqualität erleben als der Durchschnitt der Bevölkerung. Um diese bislang noch nicht untersuchte Frage beantworten zu können, wurde ein standardisierter, normierter und in der internationalen Forschung anerkannter Fragebogen (WHOQOL-BREF) eingesetzt, welcher physische, psychische, soziale und umweltbezogene Aspekte der Lebensqualität berücksichtigt sowie eine globale Gesamteinschätzung der Lebensqualität beinhaltet. Die Ergebnisse zeigen, dass die ehemaligen „Jugend musiziert“-WettbewerbsteilnehmerInnen in allen gemessenen Domänen eine höhere Lebensqualität aufweisen als der Durchschnitt der Bevölkerung. Je nach Lebensqualität-Domäne sind die Unterschiede verschieden groß. In der globalen Gesamteinschätzung der Lebensqualität ist der Unterschied im Vergleich zur Gesamtbevölkerung am größten. Hier ist eine deutlich (durchschnittlich um 15

Prozentpunkte) höhere Bewertung der Lebensqualität bei den ehemaligen WettbewerbsteilnehmerInnen festzustellen. Bei der Bewertung dieser Befunde ist zu berücksichtigen, dass die höhere Lebensqualität auch mit der weit überdurchschnittlichen Bildung und dem überdurchschnittlichen Sozialstatus der Befragten zusammenhängen kann.

Unterschiede in der Lebensqualität zwischen musikbezogenen und nicht-musikbezogenen Berufen

Im Vergleich der gemessenen Lebensqualität zwischen musikbezogenen und nicht-musikbezogenen Berufen zeigt sich, dass die durchschnittliche Lebensqualität der nicht-musikbezogenen Berufe in den Bereichen physische und umweltbezogene Lebensqualität sowie in der globalen Gesamtbewertung zwar nur leicht, aber statistisch signifikant höher liegt als bei den musikbezogenen Berufen. Dieser Unterschied könnte mit den gesundheitlichen Belastungen der professionellen Musikausübung und mit Unterschieden in der sozioökonomischen Situation zwischen den musikbezogenen und den nicht-musikbezogenen Berufen zusammenhängen.

7. *Inwieweit werden Erfahrungen mit dem intensiven Musizieren an nachfolgende Generationen (SchülerInnen, eigene Kinder etc.) weitergegeben?*

Musikkulturelle Generativität

In Anlehnung an allgemeine Konzepte der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne und der Gerontologie wird hier unter musikkultureller Generativität die Vermittlung und Weitergabe von musikalischen Erfahrungen und Kompetenzen an jüngere Generationen, die Mitgestaltung des Musiklebens im engeren und weiteren Umfeld sowie das verantwortungsbewusste Engagement für das musikkulturelle Gemeinwesen in jeglicher Form verstanden. Insgesamt 90 Prozent der Befragten versuchen, andere Menschen für Musik zu

begeistern. Zwei Drittel (66 %) unterstützen Musikprojekte finanziell oder ideell. Ein Drittel hat einen Chor oder ein Ensemble gegründet. Von den Befragten, die Kinder haben, geben 95 Prozent an, dass es für sie „wichtig“, „ziemlich wichtig“ oder „sehr wichtig“ ist, dass ihre Kinder ein Instrument spielen. In Familien mit mehreren Kindern spielt in 83 Prozent der Fälle mindestens ein Kind ein Instrument. Diese Daten zeigen, dass die ehemaligen „Jugend musiziert“-TeilnehmerInnen eine sehr kompetente und wichtige Rolle als Kulturträger und Multiplikatoren in der Gesellschaft spielen.

8. *Wie denken die Befragten heute über die Teilnahme am Wettbewerb? Würden sie ihren Kindern die Teilnahme am Wettbewerb empfehlen?*

Empfehlung für Teilnahme an „Jugend musiziert“

Die große Mehrheit der Befragten (82 %) kann aus ihrer heutigen Sicht eine Teilnahme an „Jugend musiziert“ empfehlen, die meisten von

ihnen „auf jeden Fall“ (49 %). Bei den musikalisch Berufstätigen fällt die Empfehlung „auf jeden Fall“ sogar noch deutlicher aus (56 %). Insgesamt sind es nur 5 Prozent, die den Wettbewerb „auf keinen Fall“ (1 %) oder „eher nicht“ (4 %) empfehlen würden.

Literatur

absolventa (2019). Durchschnittsgehalt in Deutschland. Online verfügbar: <https://www.absolventa.de/karriereguide/arbeitsentgelt/durchschnittsgehalt>, zuletzt geprüft am 30.05.2019.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hrsg.). (2018). Statistisches Jahrbuch Deutschland 2018. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Online verfügbar: https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Jahrbuch/statistisches-jahrbuch-2018-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=5.